

# **МІНІСТЕРСТВО ОСВІТИ І НАУКИ УКРАЇНИ**

## **ТЕРНОПІЛЬСЬКА АКАДЕМІЯ НАРОДНОГО ГОСПОДАРСТВА**

Методичні вказівки і матеріали  
до навчальних мовних ситуацій за темою  
“Швейцарія: країна, люди, звичаї”

“Затверджено”  
на засіданні кафедри  
німецької мови для ЗЕД  
Протокол № 12 від 24.02.2000 р.

**Т Е Р Н О П І Л Ь**

**Т А Н Г - 2 0 0 2**

Колісник І. М. Методичні вказівки і матеріали до навчальних мовних ситуацій за темою “Швейцарія: країна, люди, звичаї” для студентів 1-2 курсів інституту МБМ та слухачів магістратури. Тернопіль ТАНГ, 2000. (29 стор.)

Методичні вказівки і матеріали до навчальних мовних ситуацій розраховані для студентів початкового етапу вивчення іноземної мови з використанням як на заняттях, так і для самостійної роботи. Вказівки і матеріали складаються з текстів, пояснень до них та різноманітних лексичних завдань. Тексти мають краєзнавчий характер і знайомлять з історією, економікою, наукою і культурою Швейцарії.

**Автор:** *Колісник Ірина Миколаївна*

**Відповідальний за випуск:** завідувач кафедри німецької мови для ЗЕД

***Вовк Л. Р.***

## **BINNENLAND, ALPENSTAAT UND NORD-SÜD-TRANSITLAND**

Es gibt wenig Länder, die auf so kleiner Fläche eine solche Fülle von Diskrepanzen, von Besonderheiten in sich vereinigen. Ausgeprägte Unterschiede sind ein wesentliches Merkmal der Schweiz.

Diese Unterschiede zeigen sich vor allem in der Lage und in der Natur des Landes. Im südlichen Mitteleuropa gelegen, ist die Schweiz hauptsächlich ein Gebirgsland.

Sie hat als Binnenstaat keinen direkten Zugang zum Meer; vom südlichsten Punkt der Schweiz zum nächstgelegenen Seehafen-Genua-beträgt die Entfernung etwa 250 km.

Sie gehört zu der Zeitzone, in welcher die Mitteleuropäische Zeit gilt (d.h. Weltzeit oder Greenwicher Zeit plus 1 Stunde). Von den Alpen umfaßt die Schweiz den mittleren Teil mit seinen vier wichtigsten Pässen - Grimsel, Furka, Gotthard und Oberalp; es ist dies gleichzeitig die Region, wo Rhein und Rhone entspringen. Aber auch zum Po (durch den Ticino) und zur Donau (durch den Inn) entwässert die Schweiz, so daß man sie mit Recht "Wasserschloß Europas" genannt hat. Die Pässe machen sie zum wichtigsten Verkehrs-bzw. Durchgangsland, eine Tatsache, die ihre Geschichte und internationale Bedeutung maßgeblich mitbestimmte.

Die Schweiz reicht im Süden bis in die Poebene hinein und hat im Norden, jenseits des Rheins, geringfügig am Schwarzwald Anteil; das ändert jedoch nichts daran, daß die drei Hauptlandschaften Alpen (60%), Mittelland (30%) und Jura (10%) sind.

Von den *Alpen* besitzt die Schweiz den mittleren Teil, d.h. rund 20% von deren Gesamtfläche.

Der höchste Gipfel auf Schweizer Gebiet ist die 4634 m hohe Dufourspitze im Monte-Rosa-Massiv.

Das *Mittelland* ist entstehungsgeschichtlich ohne Alpen nicht zu denken. Nach der Auffaltung der Alpen und des Juras blieben in diesem Gebiet Meeresarme oder Seen zurück. Die mit der Hebung des Gebirges einsetzende Erosionstätigkeit war in den Alpen besonders intensiv. Bergbäche brachten große Mengen Sand, Kies und Geröll in die Vorlandsenken, wo die Ablagerungen unter Druck neue Gesteinsschichten bildeten.

Das Mittelland, im Durchschnitt 580 m hoch, bildet ein breites Band, das sich von Genfer zum Bodensee zieht; es ist klimatisch weit mehr begünstigt als Alpen und Jura. Nicht zuletzt deshalb ist das Mittelland zum ökonomischen "Herzen" der Schweiz geworden, könnten sich doch Besiedlung, Wirtschaft und Verkehr hier besonders gut entfalten.

Der *Jura* schließlich ist ein Gebirgsbogen aus Ketten, Tälern und Hochflächen; seine Zusammensetzung ist im allgemeinen einfacher als die der Alpen. Seine Durchschnittshöhe beträgt 700 m, doch gibt es auch Höhen über 1600 m (der Mont-Tendre im Kanton Waadt ist 1679 m hoch). Es gibt drei Gebirgstypen: den Faltenjura im Süden, den Plateaujura und den Tafeljura im Norden bzw. im Osten. Wie das Mittelland, so ist auch der Jura ein Kind der Alpen. Als diese sich

auffalteten, verursachten die dadurch entstehenden Schubkräfte, die über das Mittelland hinweg wirkten, ihrerseits eine Auffaltung des Kalksteins.

### **Gletscher**

Mit mehr als 3000 Quadratkilometern hat die Schweiz den größten Anteil des gesamten Alpenmassivs an *Gletscher-und Firnfläche*. Die heutigen Gletscher stellen allerdings nur einen geringen Bruchteil der größten Vergletscherung während der Eiszeiten dar, die fast die ganze gegenwärtige Schweiz bedeckte und im Osten und Westen weit darüber hinausreichte.

### **Flüsse**

Die Schweiz hat Anteil an drei kontinentalen Stromgebieten: Der Rhein entwässert 67,7% des Landes in die Nordsee, Rone(18%), Po mit seinen Schweizer Nebenflüssen(9,6%) und Etsch(0,3%) ins Mittelmeer, das damit 27,9% Wasser erhält,sowie der Inn(4,4%) über die Donau ins Schwarze Meer.

### **Seen**

Die *Seen* prägen in besonders starkem Maß den schweizerischen Landschaftschrakter -es ist tatsächlich möglich,eine Reiseroute durch das Land zu wählen, auf der man nie mehr als 15km von einem. See entfernt ist! Die größeren Schweizer Seen liegen am Jurafuß und im Mittelland (Genfer, Neuerburger, Bieler See, Bodensee und Zürichsee) sowie in den Voralpen bzw.am Nord-und Südrand der Alpen (Thuner, Breinzer, Zuger, Vierwaldstätter, Luganer See, Lago Maggiore). Doch gibt es auch eine Unmenge natürlicher und künstlich aufgestauter kleinerer Seen, namentlich in den Alpen. Die schönsten sind zweifellos der Silser und der Silvaplanner See im Oberengadin, die in eine einzigartige Landschaft eingebettet sind.

### **Ausbau des Natur-und Umweltschutzes**

Ein Viertel unbebautes Land, ein Viertel Wiesen und Weiden in mittlerer Meereshöhe, ein Viertel Kulturland - so konnte man schematisch das Land aufteilen. Mit Ausnahme der ersten Kategorie ist die Schweiz stark von Menschenhand geprägt. Abgesehen davon, daß der starke Bevölkerungszuwachs einen "Raummangel" herbeigeführt hat, sind in seinem Gefolge vielfätige Spannungen, ja Konflikte zwischen den Befürwortern des Wirtschaftswachstums und denjenigen der Erhaltungn der Natur-und Kulturgüter aufgetreten.

Die neue Waldgesetzgebung, die Anfang 1993 in Kraft trat, versteht den Wald als naturnahe Lebensgemeinschaft. Die Waldfläche und deren räumliche Verteilung bleiben weiterhin geschützt. Wald zu roden ist nach wie vor verboten. Wird eine Rodungsbewilligung erteilt, muß flachenmäßiger und ökologisch vollwertiger Ersatz geleistet werden.

In den fünfziger Jahren wurde der Gewässerschutz, in den siebziger Jahren der Natur-und Landschaftsschutz Gegenstand eidgenössischer Gesetzgebung. Von den Bundesbehörden, aber auch von zahlreichen Kantonen wurden Vorschriften erlassen, die sich vor allem mit den Ursachen von eingetretenen Schäden befassen.

Die Bundesämter für Umweltschutz sowie für Forstwesen und Landschaftsschutz wurden 1989 zum Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) zusammengefaßt, in welcher zur Zeit rund 320 Personen tätig sind.

Zwar ist die Schweiz bis heute glücklicherweise von Umweltkatastrophen größeren Ausmaßes verschont geblieben. Die stetige Zunahme der Belastung der Umwelt, welche den Lebensraum der Schweizer Bevölkerung darstellt, ist Anlaß dazu, weitgehende Umweltschutzmaßnahmen vorzubereiten. Namentlich im Bereich der Luftreinhaltung sind ergänzende Anstrengungen unerlässlich. Der Bundesrat hat ein Verbot der Anwendung von Fluorchlorkohlenwasserstoffen (FCKW) im Interesse des Schutzes der Ozonschicht erlassen und prüft die Einführung einer CO<sub>2</sub>-Angabe im Sinne einer Lenkungsmaßnahme. Die sinnlose Übernutzung der natürlichen Ressourcen zum Nachteil der älteren Generation und der Kinder, aber auch der Völker in den Entwicklungsländern ist mit dem Zivilisationsstand schlecht zu vereinbaren. Maßnahmen im Sinne eines allgemein sparsamen, schonenden Umgangs mit allen Ressourcen und öffentlichen Gütern wie Luft, Wasser, Boden, Flora und Fauna sind unumgänglich.

### TEXTERLÄUTERUNGEN

die Diskrepanz, -, -en	відхилення, невідповідність
der Paß, -sses, Pässe	1. гірський перевал; 2. паспорт; 3. (спорт.) передача, пас
der Jura, -s, -	1. (геолог.) юра, юрський період; 2. Юра, гори у Франції та Швейцарії
Helvetien	латинська назва Швейцарії, (походить від гельветів, кельтського племені)
der Firn, -(e)s, -e	фірн, вічний сніг
der Kanton, -s, -e	кантон, федеративна одиниця Швейцарії
eidgenössisch	швейцарський

### ÜBUNGEN

#### Übung 1. Lesen Sie den Text und beantworten Sie folgende Fragen:

1. Wo liegt die Schweiz und warum nennt man sie ein Binnenland?
2. Zu welcher Zeitzone gehört die Schweiz?
3. Wie heißen die vier wichtigsten Pässe der Schweiz?
4. Wie heißen die drei wichtigsten Landschaften der Schweiz?
5. Warum ist das Mittelland zum ökonomischen "Herzen" der Schweiz geworden?
6. Nennen Sie die größten Flüsse und Seen der Schweiz.
7. Welche Umweltschutzmaßnahmen werden von der Regierung angeleitet?

**Übung 2. Nehmen Sie die Landkarte zu Hilfe und nennen Sie die angrenzenden Nachbarländer der Schweiz.**

### **Übung 3. Finden Sie im Text deutsche Äquivalente:**

держава, віддалена від моря  
гірська країна  
найближчий морський порт  
називати по праву  
зумовлювати тим, що...  
становити лише невелику частку  
незліченна кількість  
необроблені землі  
незважаючи на те  
високий приріст населення  
природні і культурні багатства  
забруднення навколишнього середовища  
видати заборону  
в інтересах захисту

### **Übung 4. Bilden Sie Sätze mit folgenden Wörtern und Wortverbindungen:**

einen direkten Zugang zu etw. haben  
eine Reiseroute durch das Land  
von etw. geprägt sein  
in Kraft treten  
sich befassen mit  
weitgehende Maßnahmen vorbereiten  
unumgängliche Maßnahmen  
etw. mit j-m vereinbaren

### **Übung 5. Übersetzen Sie ins Deutsche:**

1. Швейцарія розташована на півдні Центральної Європи і є гірською країною.
2. Швейцарія є країною, що не має безпосереднього виходу до моря.
3. Найвища вершина Швейцарських Альп сягає 4.634 м. Це є пік Дюфур у масиві Монте-Роза.
4. На південному заході країни простягаються складчасті гори Юра, середня висота яких становить 800 м.
5. Особливий відбиток на ландшафт Швейцарії накладають льодовики та фірнові поля.
6. Поряд з великими озерами у Швейцарії є незліченна кількість малих природних та штучних озер.
7. Уряд вживає все нових заходів щодо захисту навколишнього середовища; особливо це стосується чистоти повітря і захисту озонового шару.

**Übung 6. Machen Sie eine Textgliederung, mit deren Hilfe man den Text inhaltlich erfassen kann. Geben Sie den Inhalt des Textes wieder.**

## **KULTURELLE URSPRÜNGE. DIE WURZELN DER VIERSPRACHIGKEIT. BEVÖLKERUNG, FESTE UND BRÄUCHE**

Seit von einem Land namens Schweiz die Rede sein kann, hat seine Bevölkerungsdichte zugenommen, und es hat sich verändert: Im Laufe der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung hat der Mensch der Landschaft und damit seinem eigenen Lebensraum seinen Stempel aufgedrückt.

Die frühesten Spuren menschlichen Wirkens, die man auf schweizerischem Boden entdeckt hat, stammen aus dem Paläolithikum. Steinwerkzeuge, die in der Höhle von Cotencher im Kanton Neuenburg gefunden wurden, sind allem Anschein nach dem Neandertaler zuzuordnen, diesem ausgestorbenen Seitenzweig des Homo sapiens, der nicht zu unseren direkten Vorfahren gehört.

Im 1. Jahrhundert v.Chr. verläßt der keltische Stamm der Helvetier Süddeutschland und wandert ins schweizerische Mittelland ein. Von dort wandern die Helvetier in westlicher Richtung weiter, bis sie in Ostfrankreich mit den Römern zusammenstoßen. 58 v. Chr. werden sie von den römischen Truppen unter Julius Cäsar gezwungen, ins Mittelland zurückzukehren. Seither ist das helvetische Siedlungsgebiet dem Römerreich einverleibt. Und es ist auch die kulturell äußerst fruchtbare Römerzeit, in der das Land seine erste wesentliche Umformung erfährt. Ein Straßennetz überzieht das Land, und Städte entstehen. Blühender landwirtschaftlicher Großgrundbesitz, wie er für das Römerreich typisch ist, drückt dem Land seinen Stempel auf.

### **Die Wurzeln der Viersprachigkeit**

Doch erst als die Romanisierungsphase abgeschlossen ist, erhält die Schweiz mit dem Eindringen germanischer Völkerstämme jene ethnische und sprachliche Gestalt, die sie auch heute noch aufweist.

Im Westen des Landes lassen sich die Burgunder nieder, die schon christianisiert sind; sie passen sich rasch der romanisierten Bevölkerung an und übernehmen sogar das von dieser gesprochene Vulgarlatein. Hier vollzieht sich dasselbe wie in der Südschweiz mit den germanischen Langobarden, deren Landnahme ebenfalls keine Unterbrechung der kulturellen Entwicklung bedeutet. Hingegen sind die in den Raum zwischen Rhein und Aare in größerer Zahl eingewanderten Alemannen noch Heiden.

So weit sie bei ihrer Landnahme auch vordringen - ihre Ausbreitung wird durch die Rätoromanen aufgehalten, die sich in großen Teilen der Ostschweiz, Südtirols und Friauls niedergelassen haben, bis sie im Laufe des Mittelalters - soweit es die Schweiz betrifft - auf die Hochtäler Graubündens zurückgedrängt sind, wo sie ein autonomes Leben führten.

Ihrem bewunderswerten Überlebenswillen ist es zu verdanken, daß rätoromanische Sprache nicht in den benachbarten, "großen" Sprachen aufging, sondern erhalten blieb.

Damit ist die heutige Viersprachigkeit der Schweiz angelegt: Im romanischen bzw. burgundischen Westen vollzieht sich der Übergang vom Vulgarlatein (der direkten Vorform der romanischen Sprachen) zum Frankoprovenzalischen; um das Jahr 900 setzt sich in der heutigen deutschen Schweiz das Alemannische durch, im Süden die lombardischen (italienischen) Dialekte, in Graubünden schließlich das Rätoromanische.

### **Bevölkerung**

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts kann die statistische Entwicklung der schweizerischer Bevölkerung nur grosso modo erfaßt werden. Hingegen erlauben die regelmäßigen Volkszählungen seit 1850 sehr präzise Angaben. Zur Zeit zählt die Bevölkerung der Schweiz 6,672 Millionen Einwohner.

Mit einer durchschnittlichen Volkdichte von 166 Einwohnern pro Quadratkilometer ist die Schweiz ein dichtbesiedeltes Land. Berechnet auf das dauernd besiedelte Gebiet ergibt sich sogar der hohe Wert von 250 Einwohnern pro Quadratkilometer. Die Bevölkerung ist, je nach Natur des Bodens, sehr unregelmäßig über das Land verteilt - man muß sich vor Augen halten, daß beinahe zwei Drittel seiner Gesamtfläche Fels, Seen oder Wälder sind. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung konzentriert sich auf das Mittelland.

Der Anteil der Bevölkerung in städtischen Gebieten hat 50% der Gesamtbevölkerung in der Schweiz überschritten - 1970 waren es 57,6%, 1990 59,7%.

Die städtischen Agglomerationen bzw. die städtischen Regionen, welche die Städte mit ihren Vororten umfassen, haben sich stark vergrößert.

Verstärkt hat sich auch der Trend, welcher der klassischen Landflucht quasi entgegenwirkt - den Wohnsitz aus den Siedlungszentren hinaus in die Peripherie zu verlegen; der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß Dienstleistungsbetriebe (Banken, Versicherungen, Bürogebäude aller Art) von den Zentren Besitz ergriffen haben, ferner, daß die Bodenpreise radikal in die Höhe geschnellt sind und der Verkehrslärm das Leben in den Zentren unerträglich macht.

### **Feste und Bräuche**

Die meisten Feste sind - wie überall auf der Welt - überwiegend jahreszeitlich fixiert oder sie beziehen sich auf christliche Feiertage. Ob es sich um Praktiken handelt, die an die Abwehr böser Geister gemahnen, um Aussaat- und Erntebräuche, um die Jahreswende oder ein historisches Ereignis - alle diese Feste sind tief in der ländlichen Bevölkerung verwurzelt und bieten Gelegenheit, den Gemeinschaftssinn zu stärken. Im Winter sind die Feste etwas reicher als im übrigen Jahr - aus gutem Grund: Die Feldarbeit ruht, und man findet mehr Zeit für sich selbst und infolgedessen mehr Zeit, Feste zu feiern.

Der Nikolaustag z.B. wird um den 6. Dezember mit großem Gepräge gefeiert; bei Einbruch der Dämmerung ziehen die "Iffelträger" durch den Ort, mit riesigem, an Bischofsmützen erinnerndem, von innen beleuchtetem Kopfaufsatz.



Am Donnerstag vor Aschermittwoch lärmern kostümierte Züge durch die Dörfer des Lötschentals; mit ihren dämonischen Holzmasken, in Ziege- und Schffelle gehüllt, sollen sie angeblich die bösen Geister erschrecken.

Nicht zuletzt sind es die Fasnachtsbräuche, die in der kalten Jahreshälfte dominieren. Der berühmteste Fasnachtsbrauch findet in Basel statt, und zwar von Montag bis Mittwoch nach Aschermittwoch. Während dieser drei Tage ziehen die "Cliques" (Fasnachtsvereinigungen) kostümiert durch die Stadt, begleitet von Trommel- und Pfeifenklang.

Der Kampf zwischen Winter und Frühling ist das Thema zahlreicher schweizer Volksbräuche. Als Sinnbild des Winters wird "Strohmann" verbrannt und damit vertrieben. Am frühen Morgen des ersten Februarsamstags zieht eine Knabenschar von Bauernhaus zu Bauernhaus, um Stroh zu sammeln. Aus dem Stroh werden Zöpfe gefertigt und kunstgerecht um eine Holzlatte gewickelt, bis die Gestalt eines wuchtigen Strohmannes entsteht. Unter dem Klang von Liedern geht dann "Strohmann" als Zeichen Frühlings-Sonnenwende nach dem Dunkelwerden in Flammen auf.

In Graubünden z. B. wird am 1. März "Chalanda Marz" begangen, wobei die Schuljugend mit Schellen läutet und mit Peitschen knallt, um den Winter zu vertreiben. Im Alpenland begleiten die Sennen in alten Trachten den Alpaufzug der Herde; die Leitkuh an ihrer Spitze ist mit Blumen geschmückt.

Im Unterwallis wird die Alpfahrt zum Anlaß genommen, um Kuhkämpfe auszutragen. Die Siegerin ist anschließend Führerin der Herde. Volkstänze, Fahenschwingen, Alphornblasen und Schwingen begleiten diese Festlichkeiten.

Der Herbst bringt die beliebten Winterfeste, die üblicherweise in einem Blumenkorso ihren Höhepunkt findet.

Nicht zu vergessen natürlich die Feste, die sich an historische Ereignisse knüpfen - so der Nationalfeiertag am 1. August (Gründung der Eidgenossenschaft).

### **Vier Landessprachen**

Die Schweiz ist das Land der vier Landessprachen. Das geht auf die Landnahme germanischer Stämme zurück, die der Epoche der Romanisierung folgte. Die heutigen Sprachgrenzen haben sich endgültig jedoch erst viel später verfestigt. So ist für 65% der Bevölkerung Deutsch die Muttersprache, für 18% Französisch, für 10% Italienisch und für 1% - Rätoromanisch. Die letzte wurde erst 1938 in den Rang einer vierten Landessprache erhoben. Die rätoromanisch sprechende Minderheit ist einem sehr starken Druck der sie umgebenden "großen" Sprachen (Deutsch, Italienisch) ausgesetzt. In vollem Bewußtsein der Gefahren, die dieser Minderheit drohen, unterstützt die Eidgenossenschaft den Kampf zur Erhaltung von rätoromanischer Sprache und Kultur. Wird nichts unternommen, so kann man an seinen Fingern abzählen, daß im Jahre 2050 das Rätoromanische nur noch von ein paar älteren Leuten gesprochen wird.

Deutsch, Französisch und Italienisch sind Amtssprachen der Bundesverwaltung. Die drei Kantone Bern, Freiburg und Wallis sind offiziell zweisprachig (Deutsch und Französisch), der Kanton Graubünden gar dreisprachig (Deutsch, Rätoromanisch, Italienisch).

## Die Konfessionen

Die verbreitetste Religion ist das Christentum; 48 % der Bevölkerung sind römisch-katholisch, 44% reformiert. Die restlichen 8% verteilen sich auf andere christliche Gemeinschaften, auf andere Religionen (vor allem auf das Judentum und den Islam) und auf Konfessionslose.

## TEXTERLÄUTERUNGEN

v.Chr. (vor Christo)	до різдва Христового
das Vulgarlatein	вугльгарна (народна) латина
die Rätoromanen	ретороманці, група народів (романші, ладіні, фріулі) в Італії та Швейцарії
das Alemannische	тут: німецька мова
die Agglomeration, -en	агломерація, скупчення
der Trend	(англ.) напрям, тенденція
quasi	(лат.) ніби, майже, немовби, несправжній, фальшивий
grosso modo	(лат.) приблизно, згруба
die Fasnacht, Fastnacht, -nächte	1. переддень великого посту; масляна; 2. карнавал
der Aschermittwoch	перший день посту після масляної, середа першого тижня великого посту
die Eidgenossenschaft, Schweizerische Eidgenossenschaft	Швейцарська Конфедерація, офіційна назва держави
eidgenössisch	швейцарський
der Corso, -s, -s	1. корсо, (головна вулиця в Італії); 2. корсо (карнавальне гуляння)
reformiert, der Reformierte	віруючий, що сповідує кальвінізм
die Landessprache, -n	національна мова, мова країни
die Amtssprache, -n	державна мова

## ÜBUNGEN

### Übung 1. Lesen Sie den Text und beantworten Sie folgende Fragen:

1. Aus welcher Epoche stammen die frühesten Spuren menschlichen Wirkens auf schweizerischem Boden?
2. Wer waren die Helvetier und bis wann wanderten sie durch Europa?

3. Wie wirkte sich die Römerzeit auf der Entwicklung des Landes aus?
4. Wann hat die Schweiz ihre heutige ethnische und sprachliche Gestalt erhalten?
5. Wo wurde Vulgarlatein gesprochen?
6. Wo ließen sich Alemannen nieder?
7. Wo haben sich die Rätoromanen niedergelassen und wohin sind sie später zurückgedrängt?
8. Wie groß ist die Bevölkerung der Schweiz und wie ist sie über das Land verteilt?
9. Wie können Sie den Trend der Schweizer zur Peripherie erklären ?
10. Worauf beziehen sich die meisten Feste in der Schweiz?
11. Können Sie einige Feste und Bräuche nennen?
12. Welche offiziellen Landessprachen kennt heute die Schweiz und wo werden sie gesprochen? Welche von ihnen sind Amtssprachen?

### **Übung 2. Finden Sie im Text deutsche Äquivalente:**

густота населення  
 людська діяльність  
 очевидно  
 приєднати  
 велике землеволодіння  
 закріпитися  
 переважна більшість  
 посилюється тенденція  
 церковні свята  
 сільське населення  
 з настанням сутінків  
 бути приводом до чогось

### **Übung 3. Bilden Sie Sätze mit folgenden Wörtern und Wortverbindungen:**

namens  
 zunehmen  
 die frühesten Spuren  
 der Vorfahr  
 eine Umformung erfahren  
 endgültig  
 sich verteilen über(A)  
 sich vor Augen halten  
 sich beziehen auf (A)  
 den Höhepunkt finden in (D)

#### **Übung 4. Übersetzen Sie folgende Sätze ins Deutsche:**

1. Найдавнішими слідами людської діяльності, виявленими на території Швейцарії, є кам'яні знаряддя праці епохи палеоліту.
2. Римська імперія наклала свій відбиток на розвиток країни. Це був час розквіту сільського господарства, з'явилися нові міста.
3. Ретороманська мова, якою розмовляє лише один відсоток населення, є однією з чотирьох національних мов Швейцарської Конфедерації.
4. Державними мовами Швейцарії є німецька, французька та італійська.
5. Швейцарія, де на території 41 293 квадратних кілометри проживає 6,672млн. жителів, є густонаселеною державою.
6. Більшість свят припадає на зиму, що пов'язано із закінченням польових робіт, коли люди можуть знайти більше часу для самих себе.
7. Найбільш поширеними святами є день св. Миколая, масляна, проводи зими, виведення череди на пасовище, свято квітів та інші, що відзначаються переважно у сільській місцевості.
8. Першого серпня відзначається національне свято - День заснування Швейцарської Конфедерації.

**Übung 5. Machen Sie eine Textgliederung, mit deren Hilfe man den Text inhaltlich erfassen kann, und geben Sie den Inhalt des Textes in Ihren eigenen Worten wieder.**

**Übung 6. Verfassen Sie zu zweit oder in Gruppen ein Gespräch zum Thema "Feste und Bräuche in der Ukraine und in der Schweiz". Spielen Sie dieses Gespräch vor der Gruppe.**

#### **STRUKTUR DER DEMOKRATIE. STAAT, POLITIK, RECHT**

Ohne es zu ahnen, schufen drei Männer aus Uri, Schwyz und Unterwalden, die sich 1291 zum Rütlichwur fanden, die Schweizerische Eidgenossenschaft. Ziel ihres Bundes war nur, sich zum Schutz ihrer Souveränität zusammenzuschließen. Es galt, alte Rechte (Autonomie der Jurisdiktion und der Verwaltung) gegen die territoriale Ansprüche der Habsburger zu verteidigen. Nach der Überlieferung fand der denkwürdige Schwur am 1. August 1291 auf der Rütliwiese über dem Vierwaldstättersee statt.

In der Bundesverfassung von 1848, die in den wesentlichen Zügen ihre Aktualität bewahrt hat, sind die Lehren aus der schweizerischen Geschichte gezogen. Die Einheit dieses Staates konnte nur gewahrt werden, indem man der Unterschiedlichkeit seiner Glieder Rechnung trug.

Der schweizerische Bundesstaat besteht heute aus 26 souveränen Kantonen und Halbkantonen, denen die föderalistische Struktur ein beträchtliches Maß politischer Entscheidungsfreiheit und Verwaltungsautonomie zuerkennt. Jeder

Kanton verfügt über seine eigene Verfassung und seine eigenen Gesetze (das gilt sogar für manche Gemeinden).

Die Kompetenzen des Bundes sind ausdrücklich in der Bundesverfassung festgehalten: Er wacht über die innere und äußere Sicherheit, gewährleistet die Kantonsverfassungen und bestreitet den diplomatischen Verkehr mit den ausländischen Staaten; in seiner Hand liegen Zollwesen, Post, Telefon und Telegraf, Münzwesen und Militärorganisation; er bewaffnet die Truppen, schafft einheitliches Recht (Obligationenrecht, Zivilgesetz, Strafgesetz) und beaufsichtigt Verkehrswesen und Bahnen, Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei sowie die Nutzung der Wasserkräfte; er ergreift Maßnahmen zugunsten der Wirtschaft (z. B. Schutz der Landwirtschaft) und zur Förderung der Wohlfahrt (z. B. Sozialversicherungen). Als Regierungsform sieht die Bundesverfassung für Bund und Kantone die sogenannte halbdirekte Demokratie vor. Die Organe des Bundes sind Volk und Stände (=Kantone), die Bundesversammlung, der Bundesrat und das Bundesgericht.

### **Rechte des Bürgers**

Die Grundrechte sind durch die Europäische Menschenrechtskonvention garantiert; demgemäß ist für den Schweizer Bürger der Schutz des Individuums durch Bundes- und Kantonsverfassung gewährleistet.

Alle Schweizer sind vor dem Gesetz gleich; alle sind in einer bestimmten Gemeinde heimatberechtigt. Außerdem gewährt die Bundesverfassung ausdrücklich die Freiheit des Privateigentums, die Freiheit von Handel und Gewerbe, der Niederlassung, des Glaubens und des Gewissens, der Presse, der Vereine sowie der Petition.

Auf Bundesebene kann der volljährige Schweizer Bürger (und seit 1971 auch die Schweizer Bürgerinnen) nicht nur seine Parlamentsabgeordneten wählen, er kann auch über Gesetz- und Verfassungsvorlagen abstimmen.

### **Bundesversammlung**

Die gesetzgebende Gewalt liegt auf eidgenössischer Ebene bei der Bundesversammlung; diese gliedert sich in zwei Kammern: den Nationalrat, der das Volk, und den Ständerat, der die Kantone vertritt. In den Nationalrat werden 200 Abgeordnete gewählt, mindestens jedoch einer pro Kanton oder Halbkanton; die Wahl erfolgt im Proporzverfahren, ausgenommen die Kantone mit nur einem Vertreter; in diesem Fall wird im Majorzverfahren gewählt. Im Ständerat sitzen je 2 Vertreter von 20 Kantonen und je 1 Vertreter von 6 Halbkantonen. Gesetze und Bundesbeschlüsse erfordern die Zustimmung beider Räte, die in der Regel gleichzeitig, aber räumlich getrennt tagen. Beide Kammern beaufsichtigen außerdem die eidgenössische Verwaltung und Rechtspflege.

Die mindestens einmal im Jahr zusammentretende Vereinigte Bundesversammlung wählt den Bundesrat (die Regierung), seinen Präsidenten und Vizepräsidenten, den Bundeskanzler (Stabschef der Regierung), in Notzeiten einen General als Oberbefehlshaber der Armee, das Bundesgericht (in Lausanne und Luzern) sowie das Militärkassationsgericht; sie verügt über die Armee und übt das Begnadigungsrecht aus.

## **Der Bundesrat**

Beim Bundesrat liegt die Regierungsgewalt. Er steht den sieben eidgenössischen Departamenten (Ministerien) vor, überwacht die Einhaltung der Gesetze, arbeitet neue aus, verhandelt mit dem Ausland und bietet Truppen auf. Er wurde alle vier Jahre durch die Bundesversammlung gewählt. Der Bundesrat erfüllt als Kollektivorgan die Funktionen eines Staatsoberhauptes. Der Bundespräsident amtiert jeweils während eines Jahres nach dem Rotationsprinzip; er leitet die Sitzungen, ist im übrigen aber "primus inter pares" und behält den Vorsitz seines Departaments bei. Seit 1959 ist der Bundesrat auf der Grundlage einer von den Parlamentariern entwickelten, sogenannten "Zauberformel" quasi-proportional aus den Vertretern der vier größten Parteien zusammengesetzt: der Freisinnig-Demokratischen, der Christlichdemokratischen, der Sozialdemokratischen Partei (je zwei Vertreter) sowie der Schweizerischen Volkspartei (ehemals Bauern-, Gewerbe-, und Bürgerpartei; ein Vertreter). Die Verfassung sieht vor, daß nicht zwei Bundesräte aus demselben Kanton stammen dürfen.

In der Praxis ist die Wahl eines Bundesrates das Resultat eines äußerst komplizierten politischen Puzzles. Sprache, Konfession, regionale Herkunft, politische Couleur usw. -all dies ist zwar offiziell ausschlaggebend, spielt jedoch unterschwellig eine Rolle, wenn ein Kompromiß für alle akzeptabel sein soll. 1984 wurde zum erstenmal eine Frau zum Bundesrat gewählt, die Züricher Freisinnige Elisabeth Kopp.

## **Die Bundesverwaltung**

Die Eidgenossenschaft beschäftigt derzeit in ihrer Verwaltung und den angeschlossenen sowie den Regie-Betrieben rund 137 000 Personen. Die größte Zahl von Arbeitnehmern beschäftigen die PTT (Post, Telefon, Telegraf) (zirka 58 500) und Schweizerischen Bundesbahnen (SBB, rund 36 200). Etwa 36 500 arbeiten bei den sieben Departamenten und ihren Nebenbetrieben (u.a. die Eidgenössischen Technischen Hochschulen in Zürich und Lausanne), zirka 5100 bei den Regiebetrieben der Alkoholverwaltung und der Rüstungsbetriebe. Die Departamente betreuen folgende Bereiche: die auswärtigen Angelegenheiten, das Militär, die Finanzen, Justiz und Polizei, die Volkswirtschaft, die Verkehrs- und Energiewirtschaft sowie das Innere, zu dem u.a. Kultur, Sport, Umweltschutz, Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen, aber auch das Bauwesen gehören.

## **Das Bundesgericht**

Die oberste rechtliche Gewalt liegt bei Bundesgericht; es hat seinen Sitz in Lausanne. Gemäß der Vollmacht, die ihm die Verfassung verleiht, wirkt es als Staats- und Verwaltungsgerichtshof, als Berufungsinstanz in Zivilrechtsstreitigkeiten.

Als letzte Berufungsinstanz legt das Bundesgericht die Richtlinien fest, nach denen das Gesetz zu interpretieren ist. Es ist oberste Instanz, wenn es darum geht, Konflikte der Kantone unter sich oder eines Kantons mit der Eidgenossenschaft zu schlichten. Das Bundesgericht schützt auch die verfassungsmäßigen Rechte des Bürgers gegen die Willkür von Behörden und Verwaltung, nicht aber gegen Fehlentscheide des Gesetzgebers.

Das Eidgenössische Versicherungsgericht in Luzern ist zuständig für Klagen und Berufungen im Bereich der Sozialversicherung.

### **Finanzen des Bundes**

Im Mittelpunkt der finanzpolitischen Diskussion standen die Sanierung der Bundesfinanzen und die Bemühungen um die Reform der indirekten Steuern: die Modernisierung der Warenumsatzsteuer bzw. die Einführung der Mehrwertsteuer. Das Parlament verabschiedete ein Sanierungspaket, welches u.a. eine Erhöhung der Treibstoffszolls um 20 Rappen pro Liter vorsieht. Gegen diese Steuererhöhung wurde das Referendum ergriffen. Die Finanzen des Bundes haben sich 1992 weiter verschlechtert. Das Defizit ist mehr als doppelt so hoch ausgefallen wie budgetiert. Die Verschlechterung ist sowohl auf Mindereinnahmen wie auf Mehrausgaben zurückzuführen. Die Einnahmen fielen, zum Teil konjunkturbedingt, um rund eine Milliarde tiefer aus als budgetiert. Die Warenumsatzsteuer, die wichtigste Einnahmequelle des Bundes, verzeichnete einen eigentlichen Einbruch. Die Erträge liegen sogar unter dem Niveau von 1990. Auch die Einnahmen aus der Verrechnungssteuer blieben deutlich hinter den Erwartungen zurück. Dieser unbefriedigenden Einnahmenentwicklung stand ein hoher Ausgabenzuwachs gegenüber. Die Gesamtausgaben nahmen in den beiden Jahren 1991 und 1992 um insgesamt rund ein Fünftel zu. Eine hohe Teuerung und umfangreiche Zinslasten liegen dieser Dynamik zugrunde. Der Bund muß heute täglich rund acht Millionen für Zinszahlungen aufwenden, etwa gleich viel wie für die Bildung. Trotz beschlossener Sanierungsmaßnahmen und optimistischer Wirtschaftsannahmen muß in den nächsten Jahren weiter mit Defiziten in Milliardenhöhe gerechnet werden. Der Bundesrat wird deshalb weitere Ausgabenkürzungen vorschlagen, um mittelfristig wiederum Budgetausgleich herzustellen.

### **Außenpolitik**

Die schweizerische Außenpolitik gründet auf mehreren Prinzipien und vor allem auf dem Prinzip der steten Neutralität. Schon in Friedenszeiten muß sich die Schweiz an eine Politik halten, welche die Gefahr eines Krieges auf ein Minimum beschränkt. Die Schweiz verzichtet daher auf internationale Vertragsbündnisse, welche die direkte oder mittelbare Beteiligung an Konflikten zur Folge hätten. Sie distanziert sich sowohl von Offensiv- wie auch von Defensivbündnissen, die auf gegenseitigen Beistand gegründet sind, und geht auch keine kollektiven Garantie- oder Sicherheitsverträge ein. Sie wäre jedoch bereit, zur Wahrung ihrer Unabhängigkeit die Waffen zu ergreifen, falls diese bedroht sein sollte.

Die Neutralität hindert die Schweiz indessen nicht, eine aktive Außenpolitik zu betreiben. Aufgrund des Solidaritätsprinzips entwickelte sie ihr Programm für humanitäre Hilfe und Zusammenarbeit mit jungen Nationen. Außerdem hat die Schweiz ein Korps für den Katastropheneinsatz im Ausland aufgestellt, einen Hilfsdienst, der in den letzten Jahren in verschiedenen Staaten erfolgreich tätig war, um den von Naturkatastrophen heimgesuchten Völkern beizustehen. Mit dem Neutralitätsgedanken eng verbunden ist das Universalitätsprinzip, demzufolge die Schweiz mit der möglichst großen Anzahl Staaten diplomatische Beziehungen unterhalten soll, und zwar unabhängig von deren Regierungs- oder

Gesellschaftssystem. Das Disponibilitätsprinzip schließlich verlangt, daß die Schweiz den miteinander in Konflikt stehenden Parteien ihre gute Dienste anbietet; sie vertritt die Interessen mancher Länder bei ausländischen Regierungen. Die Schweiz ist Sitz vieler internationalen Organisationen, die ihre Niederlassung vor allem in Genf haben, und ein bevorzugtes Land für Konferenzen, zu denen sich Abgeordnete aus der ganzen Welt einfinden.

Die Schweiz ist aufgrund einer Volksabstimmung vom März 1986 zwar nicht Mitglied der UNO-Hauptorganisation geworden, gehört aber fast allen wichtigen selbständigen UNO-Spezialorganisationen an, in denen die angestrebte internationale Zusammenarbeit dieser Art in die Realität umgesetzt wird.

Als Hüterin der vier Genfer Abkommen zugunsten der Kriegsgefangenen, der Verwundeten und anderer vom Krieg betroffenen Menschen unterhält die Schweiz besondere Beziehungen zum Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK). Diese schweizerische Institution, die ihren Sitz in Genf hat, besteht ausschließlich aus Schweizer Bürgern. In Zeiten der Wirren und des Krieges ist das IKRK unter vollständiger Wahrung seiner neutralen Haltung darum bemüht, Verwundete, Kranke und Kriegsgefangene sowie die Zivilbevölkerung zu schützen und zu betreuen.

Die Schweiz betreibt sich mit technischer Zusammenarbeit (Projekte mit Einsatz von eigenen Fachleuten), Finanzhilfe (nicht rückzahlbar oder als Kredit zu Vorzugsbedingungen), handels- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen (Rohstoffabkommen, Zollvergünstigungen und Absatzförderung für Produkte aus der Dritten Welt) und zunehmend mit der Unterstützung von Wirtschaftsreformen durch Sozialprogramme, welche diese oft erst ermöglichen, an der internationalen Entwicklungszusammenarbeit.

## TEXTERLÄUTERUNGEN

Uri, Swyz, Uunterwalden	назва трьох первісних кантонів, які стали основою і початком Швейцарської Конфедерації
die Habsburger	династія, що правила в Австрії, потім в Австро-Угорській імперії, Священній Римській імперії та Іспанії( 1282-1700)
die Überlieferung-, -en	1.передача; 2.переказ, легенда
beaufsichtigen etw.(Akk.)	наглядати, спостерігати за чимось
die Wohlfahrt	загальне благо, користь; добродійність
sich (D.)etw. vorbehalten	залишити за собою право на щось
heimatberechtigt sein	мати право на громадянство
das Begnadigungsrecht-(es), -e	право помилування
primus inter pares (lat.)	перший серед рівних
das Puzzle-s, -s (engl.)	гра-головоломка
schlichten, -te,-t	залагодити (суперечку )



## ÜBUNGEN

### Übung 1. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text.

1. Was war das Ziel des Bundes der drei Kantone ?
2. Warum ist der 1. August der Nationalfeiertag ?
3. Aus wieviel Kantonen und Halbkantonen besteht heute die Schweiz ?
4. Wo sind die Kompetenzen des Bundes festgelegt ?
5. Worüber wacht der Bund ?
6. Welche Regierungsform ist in der Verfassung vorgesehen ?
7. Welche Rechte und Freiheiten sind dem Schweizer Bürger garantiert ?
8. Bei wem liegt die gesetzgebende Gewalt ?
9. Von wem werden die Regierung, der Bundespräsident und der Bundeskanzler gewählt ?
10. Was überwacht der Bundesrat ?
11. Wie wird der Bundespräsident gewählt und was steht ihm zu ?
12. Welche Funktionen übt das Bundesgericht aus ?
13. Worauf gründet sich die schweizerische Außenpolitik ?
14. Was für eine Institution ist das Rote Kreuz ?

### Übung 2. Finden Sie im Text deutsche Gegenwerte.

за переказами  
територіальні претензії  
вживати заходів  
забезпечити захист  
стежити за дотриманням законів  
складні політичні ігри  
виконувати функцію  
остання апеляційна інстанція

### Übung 3. Bilden Sie Sätze mit folgenden Wörtern und Wortverbindungen

die Lehren aus etw. ziehen  
etw.(D.) Rechnung tragen  
verfügen über (Akk.)  
volljährig  
die gesetzgebende Gewalt  
ausschlagend sein  
die Gefahr beschränken  
den Sitz haben  
sich beteiligen an (D.)  
Maßnahmen ergreifen

#### **Übung 4. Übersetzen Sie ins Deutsche**

1. Швейцарська Конфедерація була створена в 1291 році як союз на захист суверенітету та проти територіальних зазіхань Габсбургів.
2. Швейцарська Конфедерація це федеративна держава, що складається з 26 суверенних кантонів і напівкантонів.
3. У компетенції федерації знаходяться зовнішня безпека, підтримання дипломатичних відносин з зарубіжними країнами, пошта, телефон, телеграф, армія, грошова справа.
4. Всі громадяни Швейцарії рівні перед законом.
5. Народ має право вимагати повного чи часткового перегляду конституції, для чого потрібно 100 000 підписів громадян, що мають право голосу.
6. Федеральні збори, які є законодавчим органом, складаються з двох палат і обираються на пропорційній та мажоритарній основі.
7. Федеральний президент виконує свої повноваження протягом одного року.
8. Зовнішня політика Швейцарії ґрунтується на принципі нейтралітету.
9. Швейцарія надає гуманітарну допомогу країнам, що розвиваються.

**Übung 5. Machen Sie eine Textgliederung, mit deren Hilfe man den Text inhaltlich erfassen kann. Geben Sie den Inhalt des Textes wieder.**

#### **MIT ALLER WELT VERBUNDENE WIRTSCHAFT**

Die Schweiz weist keinen der traditionellen Rohstoffe auf, deren Gewinnung in vielen anderen Industrieländern das Fundament der industriellen Entwicklung bildete. Die Metallindustrie setzt hier beim Halbfabrikat ein, das zu vielfältigsten Endprodukten verarbeitet wird. Dies ist ein grundsätzlicher Wesenzug der schweizerischen Wirtschaft: die Veredlung von Zwischen-oder Teilprodukten zu Markenartikeln. Der Markt für diese Produkte muß häufig im Ausland gesucht werden, da der innere Markt allein oft nicht ausreicht.

Es gibt in Tat und Wahrheit kaum ein westliches Land, das in so hohem Grad wirtschaftlich von der Außenwelt abhängig ist. Diese Abhängigkeit läßt sich sowohl für den Import als auch für den Export feststellen.

Die Handelspolitik der Schweiz folgt seit jeher den Prinzipien des Freihandels; sie zeichnet sich durch niedrige Zölle und das fast vollständige Fehlen von Einfuhrkontingenten aus - allerdings mit Ausnahme der Agrarprodukte. Entsprechend zählt die Schweiz zu den Ländern mit dem höchsten Pro-Kopf-Außenhandelsvolumen und dem höchsten Lebensstandard.

Robuste Exporte und ein deutlicher Rückgang der Importe als Folge der Rezession der inländischen Wirtschaft brachten das traditionell hohe Defizit der schweizerischen Handelsbilanz 1992 beinahe zum Verschwinden. Zugleich stiegen

die Netto-Einnahmen aus den Dienstleistungen, die normalerweise das Handelsdefizit ausgleichen, weiter: Banken, Versicherungen, Tourismus und Einkünfte von Kapital, das im Ausland investiert worden ist. Entsprechend verzeichnete die Ertragsbilanz einen Rekordüberschuß von rund 20 Milliarden Franken.

Die schweizerische Wirtschaft beruht auf dem Prinzip des freien Wettbewerbs. Die Freiheit des Gewerbes und der Industrie sind in der Bundesverfassung seit 1874 garantiert. Doch der Staat kann ergreifen, wenn das allgemeine Interesse es erfordert. So war der Bundesrat einige Male gezwungen, dirigistische Maßnahmen zu ergreifen und eine Art "Notstand" auszurufen (Preis- und Lohnüberwachung, Einschränkung der öffentlichen Bautätigkeit usw.). Doch bleibt dieser Dirigismus auf ein Minimum beschränkt. Die Eidgenossenschaft ist sowohl an Handels- wie an Wirtschaftsbeziehungen beteiligt, indem sie das Klima beeinflusst, in welchem sich Einfuhr und Ausfuhr entfalten. Laut Verfassung hat sie das ausschließliche Recht, Zoll- und Handelsverträge mit dem Ausland abzuschließen.

Die Lebensbedingungen der arbeitenden Bevölkerung haben den Staat schon früh veranlaßt, sich um eine Sozialversicherung zu kümmern. So ist ein ganzes Gesetzeswerk entstanden: das Eidgenössische Fabrikgesetz von 1877, das u.a. die Kinderarbeit eindämmte, das Bundesgesetz über Kranken- und Unfallversicherung, das Arbeitsgesetz von 1964, die Einführung der AHV (Alters- und Hinterlassenenversicherung) 1948. Es ist auch der Verfassungsartikel vom Juni 1981 zu erwähnen, der in der Hauptsache gleichen Lohn für Mann und Frau vorsieht.

Die Schweiz gehört zu den Ländern mit der längsten Arbeitszeit: 2000 bis 2300 Stunden arbeitet der Schweizer im Jahr.

Trotzdem sind die Arbeitskonflikte selten; es muß allerdings auch betohnt werden, daß die Interessen des Arbeitnehmers gut verankert sind.

### **Landwirtschaft**

Als Teil der Gesamtwirtschaft ist die Landwirtschaft in einer hochentwickelten arbeitsteiligen Volkswirtschaft eng mit den übrigen Wirtschaftszweigen und dem Ausland verbunden.

In allen modernen Volkswirtschaften ist die Landwirtschaft ein schrumpfender Sektor. Der Anteil des Agrarsektors an der Bruttoinlandproduktion (BIP) ist rückläufig und beträgt in der Schweiz heute 3,2%. Ebenfalls rückläufig sind die Beschäftigten im Landwirtschaftssektor: knapp 5% der Erwerbstätigen.

Die Organisationsform der landwirtschaftlichen Betriebe ist der Familienbetrieb. Er steht auch als Leitbild im Zentrum der agrarpolitischen Maßnahmen.

Rund drei Viertel der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche dienen nur futterbaulichen Zwecken in der Tierhaltung (v.a. Milchproduktion). Die Berglandwirtschaft lebt fast ausschließlich von der Viehwirtschaft. In Kalorien gemessen decken die inländisch produzierten Nahrungsmittel heute rund 65% des Bedarfs (Brutto).

## **Forstwirtschaft**

Der Wald ist ursprünglicher Lebensraum zahlreicher Tier-und Pflanzenarten. An ihn stellt der Mensch immer mehr Ansprüche. Der Wald liefert seit Jahrhunderten Holz als erneuerbare

Energiequelle. Später wurde die große Bedeutung des Waldes als Schutz vor Lawinen, Hochwasser, Erosion, Murgängen und Steinschlag erkannt. Die schweizerische Forstpolitik hat die Erhaltung und Förderung gesunder und stabiler Wälder zum Ziel. Ein grundsätzliches Rodungsverbot und die Ersatzpflicht im Fall einer Rodungsbewilligung verhindern die Reduzierung und Umverteilung der Waldfläche.

## **Maschinen, - Elektro, - Metallindustrie**

Die schweizerische Maschinen-, Elektro-und Metallindustrie hat den Löwenanteil an der Volkswirtschaft und an der exportorientierten Industrie; sie bestreitet im längerfristigen Durchschnitt 45% aller Exporte. Sie ist innerhalb der Industrie auch der größte Arbeitgeber mit annähernd der Hälfte aller Beschäftigten.

Ihre Spannweite reicht von mikroskopisch kleinen bis zu riesigen Dimensionen, von Analysenwaagen, die auf ein zehnmillionstel Gramm geeicht sind, bis zu Lokomotiven; auf der ganzen Erde sind es schweizerische Erzeugnisse, die walzen spinnen, weben, Getreide mahlen, messen, regeln, steuern, kontrollieren, schalten, rollen, Kraft erzeugen, pumpen oder mähen.

Im Ursprung entstand die schweizerische Maschinenindustrie aus den Notwendigkeiten der heimischen Textilindustrie - der Übergang von der handwerklichen zur mechanisierten Produktion erforderte einen neuen Industriesektor mit gleichem Standort. Heute steht die Schweiz bezüglich des Exportwerts im dritten Rang aller Länder, die Textilmaschinen produzieren.

## **Chemie- und Pharmaindustrie**

Die schweizerische Chemie-und Pharmaindustrie hat ihren Ursprung in der Farbstoffproduktion, die ihrerseits in den Bedürfnissen der chemischen Seiden-und Textilindustrie wurzelt. Heute hauptsächlich in der Region Basel angesiedelt, steht die schweizerische chemische Industrie an der Spitze der Welt-Pharmaproduktion.

Auch sie ist - wie andere Branchen - vor Rohstoffprobleme gestellt; sie muß Rohstoffe und Zwischenprodukte einführen, die zu ihrer Produktion nötig sind. Die chemische Industrie war die erste, die ausländische Tochtergesellschaften errichtete und ihre Produktion internationalisierte. Die Hauptgründe, weshalb die schweizerische Chemie-Pharmaindustrie sich gegen die ausländische Konkurrenz erfolgreich behaupten kann, sind erstenseits die erheblichen Mittel, die laufend in die Erforschung neuer Wirksubstanzen gesteckt werden, andererseits die Entwicklung neuer Produkte. Ein erheblicher Anteil der in der chemischen Industrie Beschäftigten arbeitet in diesem Sektor, und die Unternehmen der Pharmabranche wenden 12 bis 20% ihres Umsatzes dafür auf. Das wird ohne weiteres verständlich, wenn man sich vor Augen hält, daß zur Produktion eines neuen Medikaments die Prüfung von 8000 bis 10000 chemischen Wirkstoffen erforderlich ist und - falls das Produkt brauchbar ist - 10-12 Jahre verstreichen, ehe es auf den Markt kommt.

Auch die schweizerische Farbstoffproduktion gehört zu den größten der Welt. Sie umfaßt hochwertige Produkte für folgende Zwecke: Textilfärbung und -druck, Leder- und Papierindustrie, Lacke und Firnisse, die graphischen Branchen, den Bausektor. Was die Parfümherstellung und Produktion anbelangt, so finden sich die führenden Weltfirmen in Genf.

Chemie hat in dem für die Ernährung der Weltbevölkerung lebenswichtigen Bereich vor allem mit Pflanzenschutzmitteln eine weltweitbedeutende Stellung errungen.

### **Uhrenindustrie**

Sei es bei der Eroberung des Weltraums oder bei sportlichen Wettbewerben, wo es um Tausendstelsekunden geht - auf schweizerische Uhren und Chronometer ist unbedingt Verlaß! Dieser untadelige Ruf kommt nicht von ungefähr, ist er doch Erfindungsgabe schweizerischer Urmacher und ihrem Sinn für Qualitätsarbeit zu verdanken. Hugennotische Flüchtlinge hatten Ende des 16. Jahrhunderts die entscheidenden technischen Kenntnisse für die Entwicklung des schweizerischen Uhrengewerbes mitgebracht. Die erste Uhrmacherzunft überhaupt entstand zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Genf; von dort breitete sich das Uhrengewerbe längs dem Jura bis nach Schaffhausen aus. 1845 gab es die ersten Maschinen, die absolut identische Werkstücke produzieren konnten - damit war das Prinzip der Austauschbarkeit geboren, das mit einem Schlag aus dem Handwerk eine Industrie machte.

Der Fortschritt ging äußerst rasch vonstatten, und der Export von Schweizer Uhren wurde zu einer Selbstverständlichkeit.

Von den mehr als 130 Millionen Uhren und Uhrwerken, die jährlich produziert werden, geht fast alles in den Export. Der Erfolg der schweizerischen Uhrenindustrie hat drei verschiedene Ursachen: die Qualität des Produkts, die ständige Perfektionierung der Bestandteile und den Kundendienst.

In der Schweiz entstand unter anderem die erste Quarzuhr der Welt (1967). Seither befand sich die schweizerische Uhrenindustrie am Ursprung aller Entwicklungsschritte der Quarzuhr: numerische Anzeige mittels Flüssigkeitskristallen oder Elektrochromie, Hochfrequenzquarz, kombinierte Analog- und Digitalanzeige, Uhren mit optischem Sensor, dichronische Anzeige, die das ganze Zifferblatt in einen elektronischen Bildschirm verwandelt, dabei aber den Eindruck einer eleganten Analoguhr mit Zeigern bewahrt. Diese unvollständige Aufzählung sei abgerundet mit der dünnsten Uhr der Welt mit der Höhe über alles von 0,98mm und dem ersten Prototyp einer Uhr, die auf die mechanische Stimme anspricht.

Die Rezession von Mitte der siebziger Jahre sowie die Entwicklung der Quarzuhr (sie bestreitet heute stückzahlmäßig 90% des Exports) haben zu wesentlichen Umstrukturierungen geführt, die wiederum zu einer erheblichen Reduzierung des Personals zur Folge hatten. Die Quarzuhr setzt sich in der Tat aus weit weniger Bestandteilen als eine mechanische Uhr, und die Montage ist oft automatisiert. Die Anstrengungen, die schweizerische Uhrenindustrie zu rationalisieren und zu standardisieren, haben Früchte getragen. Seit 1984 ist der Export von Uhren und Uhrenbestandteilen, namentlich in den preisgünstigen

Kategorien, dank der Plastikkategorie stark gestiegen. Die Schweizer Uhren der oberen Klasse (häufig mit mechanischen Werken ausgestattet) bilden praktisch unberührt von Konjunkturschwankungen und decken den Weltmarkt dieser Kategorien fast vollständig ab.

### **Textilindustrie**

Textilien und vor allem Spitzen sind ebenso wie die Uhren "Markenzeichen" der Schweiz geworden. Heute ist es die Kollektivmarke swiss textiles, die von mehr als 200 führenden Unternehmern der Textilindustrie verwendet wird und im Ausland bereits einen großen Bekanntheitsgrad erreicht hat. St. Galler Spitzen, Züricher Seide, schweizerische Erzeugnisse wie Mousseline, Gabardine, Organdi oder Voile haben wesentlich zum Erfolg der Pariser Haute Couture beigetragen und den Ruf der schweizerischen Textilgewerbes begründet.

Wie bereits ausgeführt, stand die Textilindustrie (die älteste schweizerische Industrie überhaupt) am Ursprung sowohl der einheimischen Maschinen- wie der chemischen Industrie. Heute ist die Textilindustrie zusammen mit der Bekleidungsindustrie die viertgrößte des Landes, und ihre Exporte -4,7 Milliarden Franken- zeugen von ihrer ungebrochenen Lebenskraft. Sie konzentriert sich im wesentlichen im Norden des Landes und stellt vor allem die spezialisierten Serien von hoher Qualität her, die ein hohes Maß an Kreativität erfordern, um dem ständig wechselnden Modegeschmack Rechnung zu tragen.

### **Dienstleistungen**

Seit Ende des 19. Jahrhunderts hat sich in der Schweiz ein reger Dienstleistungssektor entwickelt. Banken, Versicherungs- und Rückversicherungseinrichtungen fanden hier einen fruchtbaren Boden, wo mehr als anderswo von jeher alles mit großer Anstrengung erarbeitet werden mußte und wo der Warentransport - für Binnenmarkt, Export oder Transit - eine große Rolle spielt. Werte, die versichert, und Risiken, die gedeckt werden müssen, gibt es also genug; kein Wunder, daß Banken und Versicherungen blühen.

Die traditionell hohe Sparneigung der Bevölkerung, der Wohlstand, die starke Verflechtung mit dem Ausland, die hohe politische und monetäre Stabilität und die langjährige Erfahrung mit Geld und Finanzgeschäften, der soziale Friede, die Neutralität des Landes, aber auch die besondere Ausgestaltung des Bankgeheimnisses haben Ausländer veranlaßt, ihr Geld in der Schweiz anzulegen. Das schweizerische Bankgeheimnis ist jedoch keineswegs absolut - es kann im Fall eines strafrechtlichen Verfahrens gelüftet werden. Man muß es im Zusammenhang mit der schweizerischen Gesetzgebung sehen, die strengstens darauf bedacht ist, Mißbräuche des Bankgeheimnisses zu verhüten.

Die Zentralbank der Schweiz ist die Schweizerische Nationalbank. Ihre Aufgabe besteht darin, "den Geldumlauf des Landes zu regeln, den Zahlungsverkehr zu erleichtern und eine den Gesamtinteressen des Landes dienende Kredit- und Währungspolitik zu führen". Bei den Kantonalbanken handelt es sich um Geschäftsbanken. Von den 28 Kantonalbanken sind 26 mit einer Staatsgarantie ausgestattet.

Daß die Schweizer zu den am besten versicherten Völkern der Welt gehören, ist sprichwörtlich. Sie geben im Durchschnitt pro Haushalt rund Fr.33.- pro Tag für Versicherungen aus (ohne Fahrzeugversicherung beläuft sich dieser Betrag auf Fr.30.60). Dabei machen die Sozialversicherungen, die berufliche Vorsorge sowie die Kranken- und Unfallversicherung mit je 22-25% zusammen etwa 87% der Versicherungsausgaben aus. Diese belasten den schweizerischen Privathaushalt durchschnittlich mit über 16% der Totalausgaben. Auch der Bund wendet rund ein Viertel seines Haushalts für Sozial- und sonstige Versicherungen auf.

In der Schweiz gibt es 137 Versicherungsgesellschaften. 15 davon befassen sich ausschließlich mit Rückversicherungen, einem Sektor, in dem die Schweiz international an der Spitze steht - hier hat eine der größten Rückversicherungsgesellschaften der Welt ihren Sitz. Die Auslandsaktivitäten der Versicherungsgesellschaften wirken sich direkt auf die schweizerische Ertragsbilanz aus, zu der sie im Jahre 1991 1485 Millionen Franken beisteuerten.

Obwohl die Schweiz schon immer die Drehscheibe Europas war, wurden ihre Verkehrswege erst Ende des 19. Jahrhunderts angelegt. Das Eisenbahnnetz ist vollständig elektrifiziert, und die Nationalstraßen sind praktisch fertiggestellt. Die Schweiz ist mit 3,3 Millionen Fahrzeugen eines der am stärksten motorisierten Länder. Die Flughäfen von Zürich-Kloten und Genf-Cointrin stellen die Präsenz des Landes im Luftverkehr sicher. Die Schifffahrt auf dem Rhein von Basel bis zur Nordsee ist bedeutend; 20% der importierten Waren benutzen diesen Weg. In der heutigen Kommunikationsgesellschaft entwickeln sich der Postverkehr und das Fernmeldewesen immer mehr.

### **Fremdenverkehr**

Dank ihrer besonderen geographischen Situation hat die Schweiz schon immer Reisende angelockt, hat sie verköstigt und ihnen den Weg über die Alpenpässe erleichtert. Was lag näher, als diese Tradition der Gastfreundschaft zu einem eigenen Wirtschaftszweig zu organisieren, gab es doch unbestreitbar "natürliches Kapital", von dem das Land zehren konnte: gesunde Luft, die unterschiedlichsten Landschaften, Ruhe - was durchaus auch im übertragenen Sinne galt, garantierte doch die politische Stabilität ein Höchstmaß an Ungestörtsein. Heute ist der Fremdenverkehr einer der größten Wirtschaftsfaktoren der Schweiz, und seine jährlichen Einnahmen können sich wahrhaft sehen lassen: 1991 waren es 12,7 Milliarden Franken, d.h. 8% der in der Eintragsbilanz ausgewiesenen Gesamteinnahmen des Landes.

Die touristische Infrastruktur der Schweiz ist äußerst vielfältig. Auch das abgelegenste Fläckchen hat es verstanden, seine Eigenart Art herauszukehren; Orte mit Winter- oder Sommertourismus und sogenannte Zweisaisonsgebiete, Badekurorte - alle haben ihre Besonderheiten. In den letzten Jahren fiel in vielen Skisportorten der Alpen und des Juras zu wenig Schnee. Im Zeitalter des Massentourismus behelfen sich in solchen Fällen zahlreiche Skiorte mit der Erzeugung von Kunstschnee mittels Schneekanonen. Die häufige Produktion von künstlichem Schnee hat negative Folgen für die unmittelbare Umwelt. Ebenfalls als Folgen des Massentourismus und durch den Aufschwung der Parahotellerie sind vielerorts in den Alpen regelrechte

"Ferienstädte" entstanden. Das alles hat zur Folge, daß gewisse Pflanzen und Tiere verdrängt und vom Aussterben bedroht werden. Vor allem sind Hochgebirge und Seen in ökologischer Hinsicht bedroht. Ein 1979 veröffentlichtes Tourismuskonzept tritt einerseits für ein vernünftiges Wachstum der Fremdenverkehrsorte ein, pladiert andererseits aber für die Erhaltung des ursprünglichen Ortsbildes und der Landschaft.

## TEXTERLÄUTERUNGEN

der Wesenzug -s, -e	характерна риса, суттєва ознака
diversifiziert	урізноманітнений
die Branche-, -n	галузь
das Einfuhrkontingent - (e)s, -e	імпортний контингент, контингент товарів, дозволених до імпорту
das Einkommen, die Einkünfte	дохід, заробіток
die Ertragsbilanz -, -en	баланс доходів
das Gewerbe -s, -	промисел, ремесло
der Dirigismus -, -	дирижизм (спроба держави регламентувати економіку країни)
bestreiten (bestritt, bestritten)	1. заперечувати, спростовувати; 2. покривати (витрати), оплачувати
die Spannweite -, -n	проміжок, відстань; розмах
der Organdy -s, -	органді (дуже тонка цупка прозора матова тканина; застосовується для виготовлення жабо, комірців)
der Voile -, -s	вуаль: 1. гладка прозора бавовняна або шовкова тканина; 2. прозора тонка сітка, прикріплена до жіночого капелюшка
Haute Couture (französisch), lies: ot kutür	мистецтво модного крою
die Kreativität -	творчі сили, творчий характер діяльності
pladieren, -te, -t	виголошувати промову перед судом; виступати за що-небудь

## ÜBUNGEN

### Übung 1. Lesen Sie den Text und finden Sie heraus:

1. Wodurch zeichnet sich die Handelspolitik der Schweiz aus?
2. Worauf beruht die schweizerische Wirtschaft?



3. Was bedeutet die Sozialversicherung in der Schweiz?
4. In welchem Maß kann die Landwirtschaft der Schweiz ihre Bürger mit inländischer Produktion versorgen?
5. Wie entstand die Maschinenindustrie der Schweiz?
6. Welche Rolle spielt die chemisch-pharmazeutische Industrie in schweizerischer Wirtschaft?
7. Was ist "Markenzeichen" der Schweiz geworden?
8. Was veranlaßt die Ausländer, ihr Geld in den schweizerischen Banken anzulegen?
9. Wie ist die touristische Infrastruktur entwickelt und welche Probleme entstehen daraus?

## **Übung 2. Finden Sie im Text deutsche Gegenwerte**

внутрішній ринок  
 мати у розпорядженні  
 бути залежним від когось, чогось  
 відрізнятися чимось  
 збувати на світовому ринку  
 збалансувати торговий дефіцит  
 вжити заходів  
 надзвичайне положення  
 згідно з конституцією  
 обмежувати дитячу працю  
 вітчизняний

## **Übung 3. Bilden Sie Sätze mit folgenden Wörtern und Wortverbindungen**

folgen (D.)  
 die Massengüter  
 in Tat und Wahrheit  
 der Rückgang  
 der Lebensstandard  
 verfügen über (Akk.)  
 beruhen auf (D.)  
 der untadelige Ruf  
 der Aufschwung

## **Übung 4. Übersetzen Sie ins Deutsche**

1. Швейцарія є країною, бідною на корисні копалини.
2. Надзвичайно розвинутою є сфера послуг, у якій зайнято більше половини працюючих.

3. Швейцарія є однією з небагатьох західних держав, що знаходиться у великій економічній залежності від зовнішнього світу.

4. Економіка Швейцарії ґрунтується на принципі вільної конкуренції.

5. Сільське господарство Швейцарії є сектором, що скорочується.

6. Машинобудування в Швейцарії виникло з необхідності забезпечити машинами вітчизняну текстильну промисловість.

7. Швейцарські мереживо, шовк, муслі́н, габардин, органді та вуаль відомі в усьому світі.

8. Різноманітність ландшафтів, чисте повітря, спокій та стабільність, традиційна гостинність приваблюють тепер як і раніше мільйони туристів.

**Übung 5. Machen Sie eine Textgliederung, mit deren Hilfe man den Text inhaltlich erfassen kann. Geben Sie den Inhalt des Textes in eigenen Worten wieder.**

## **BILDUNG, FORSCHUNG, KULTUR**

Die Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur eines Landes ist nicht denkbar ohne ein durchstrukturiertes, solides Bildungswesen. In der Schweiz gibt es ein solches schon lange; nicht zuletzt dank der Inspiration bedeutender Persönlichkeiten wie Rousseau, Pestalozzi, Girard, Fellenberg und Piaget verfügt sie über ein Schulsystem von Weltruf.

Die Schweiz kennt also 26 verschiedene Schulsysteme, die gesetzlich verankert sind und der jeweiligen kulturellen und sprachlichen Situation des Kantons Rechnung tragen. Schultyp, Schuldauer, Lehrmittel und die Besoldung der Lehrer sind Angelegenheiten des Kantons. Trotz allem muß sich die Schulgesetzgebung dem nationalen Rahmen einpassen und darf nicht allzusehr von derjenigen der Nachbarkantone abweichen.

Die Kantone kennen ein Einschulungsalter von 6 bzw. 7 Jahren für die Primarschule sowie eine Schulpflicht von 9, selten von 8 Jahren Dauer. In den letzten Jahren wurde in einigen Kantonen ein fakultatives 10. Jahr eingeführt.

Nach dem fakultativen Kindergarten, der während einem oder zwei Jahren besucht wird, folgt die obligatorische Schulzeit. Diese besteht aus der Primarstufe, die je nach Kanton vier bis sechs Jahre dauert, und der Sekundarstufe 1 von drei bis fünf Jahren Dauer, die drei Hauptrichtungen kennt: die erste bereitet auf das praktische Leben und auf Berufsausbildungen von zwei bis drei Jahren Dauer vor; die zweite führt zur Berufsbildung und zu höheren Mittelschulen; die dritte schließlich hat Gymnasien (Maturitätsschulen) und damit die Hochschulen zum Ziel. Die Sekundarstufe 2, die auf die obligatorische Schulzeit folgt, zeigt ebenfalls verschiedene Aspekte: eine allgemeine ganztägige Ausbildung oder bereits eine Berufsausbildung mit Teilzeit oder Ganztagskursen. Die Diplommittelschulen dauern zwei bis drei Jahre und bereiten auf Berufsausbildungen im paramedizinischen, sozialen und pädagogischen Bereich vor. Die kantonalen oder städtischen Gymnasien

(Maturitätsschulen) führen zur Maturität. Ihr Typ richtet sich nach dem Vorherrschen einer bestimmten Fächergruppe (alte oder moderne Sprachen, Naturwissenschaften, Wirtschaftsfächer usw.); immer aber enthält das Maturitätszeugnis acht Fächer, die für alle Typen identisch sind, zwei, die für den jeweiligen Typ charakteristisch sind, und schließlich mindestens ein musisches Fach (Zeichnen oder Musik). Alle Maturitätstypen berechtigen prinzipiell ohne Zusatzprüfung zum Eintritt in sämtliche Fakultäten aller Universitäten und beiden technischen Hochschulen. Es bestehen kantonale Universitäten in Basel, Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Neuenburg und Zürich. In St. Gallen befinden sich die Hochschule für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften und eine Pädagogische Hochschule.

Mit 3,1% Anteil der Forschungs- und Entwicklungsausgaben, gemessen am Bruttonationalprodukt 1989, gehört die Schweiz zur Gruppe der forschungsintensivsten westlichen Industrienationen. Der relativ hohe Anteil (etwa 80%) aller Aufwendungen für Forschung und Entwicklung wird von den privaten Unternehmen finanziert.

Die Schweiz ist trotz kleiner Fläche von einem vielfältigen kulturellen Leben erfüllt. Wie einerseits seit eh und je ausländische Künstler sich in der Schweiz niedergelassen haben, so sind andererseits früher Schweizer ins Ausland gegangen, weil sie dort ihr Talent besser entfalten konnten als auf dem engen und kargen helvetischen Kulturboden. Und gerade sie haben zur internationalen Kunst und Literatur beigetragen - man denke nur an Namen wie Alberto Giacometti, Paul Klee, Le Corbusier, Blaise Cendrars. Mit Paul Klee, z. B., erreichte die europäische Malerei einen ihrer strahlenden Höhepunkte. Sein Werk war nicht nur von ungewöhnlicher graphischer Vielfalt - es bahnte der zeitgenössischen Kunst auch neue Wege. Nach einem längeren Aufenthalt in Deutschland und einer Lehrtätigkeit am Bauhaus kehrt Klee zu Beginn der nationalsozialistischen Ära in die Schweiz zurück. Sein Anliegen war, nicht das Sichtbare in sein Werk zu bannen, sondern "die Augen zu öffnen" - und das mit einer poetischen und bildnerischen Kraft, die immer aufs neue in Bann schlägt.

Wenn man von der Deutschschweizerischen Literatur spricht, so sind in erster Linie die Namen von Robert Walser, Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt zu erwähnen.

Zahlreiche hervorragende Orchester, Dirigenten, Sänger und Instrumentalisten werden international geschätzt. In Bern gibt es z.B. sogar ein offiziell anerkanntes Institut, das junge Jazzmusiker ausbildet.

Das schweizerische Filmschaffen erfreut sich nicht nur im eigenen Lande großer Wertschätzung, sondern auch im Ausland. 1991 errang Xavier Koller als erster Schweizer Regisseur den begehrten Oskar - für den Film "Reise der Hoffnung", der anhand eines wahren Vorfalles eindringlich die Flüchtlingsproblematik vor Augen führt.

## TEXTERLÄUTERUNGEN

Rechnung tragen (D)	брати до уваги, рахуватися з чим-н., ким-н.
den Wünschen Recht tragen	рахуватися з побажаннями
die Besoldung, -, -en	оплата; заробітна плата службовця
sich abweichen von D (wich ab, abgewichen)	ухилитися, відхилитися (від курсу); відступати (від рішень)
berechtigen zu D.	надавати право (кому-н. на що-н.), давати підставу (кому-н. для чого-н.)
das Bruttonationalprodukt	валовий національний продукт
seit eh und je	здавна
das Anliegen, -s, -	бажання, прагнення; прохання; вимога; завдання; справа
j-n in (seinen) Bann schlagen	привернути чиюсь увагу; зачарувати, захопити

**Übung 1. Bilden Sie Sätze mit neuen Wörtern und Wortverbindungen.**

**Übung 2. Stellen Sie 10 Fragen zum Text.**

**Übung 3. Geben Sie den Inhalt des Textes in eigenen Worten wieder.**

## INHALTSVERZEICHNIS

Binnenland, Alpenstaat und Nord-Süd-Transitland .....	1
Kulturelle Ursprünge. Die Wurzeln der Viersprachigkeit. Bevölkerung, Feste und Bräuche .....	5
Struktur der Demokratie. Staat, Politik, Recht .....	12
Mit aller Welt verbundene Wirtschaft .....	18
Bildung, Forschung, Kultur .....	27



КОЛІСНИК І. М.

**МЕТОДИЧНІ ВКАЗІВКИ І МАТЕРІАЛИ  
ДО НАВЧАЛЬНИХ МОВНИХ СИТУАЦІЙ  
ЗА ТЕМОЮ  
“ШВЕЙЦАРІЯ: КРАЇНА, ЛЮДИ, ЗВИЧАЇ”**

Підписано до друку  
Формат 60x90<sup>1</sup>/<sub>16</sub>. Папір офсетний.  
Друк офсетний. Умовно-друк. арк. 2.6.  
Обл.-вид. арк. Тираж – 100 примірників.

Видавництво ТАНГ “Економічна думка”  
46004, м. Тернопіль, вул. Львівська, 11.

